

Warum die Berichterstattung über häusliche Gewalt die Realität verwischt – und wie Romy Stangl gegen Schweigen, Schuldumkehr und Stigma ankämpft. VON NELLI HENNIG

Die Scham muss die Seite wechseln

Hilfe für Betroffene

Bundesweit:
Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist kostenfrei und rund um die Uhr erreichbar unter der Telefonnummer 116 016

München und Umgebung:
Die Frauenhilfe München ist Tag und Nacht erreichbar unter der Telefonnummer 089 35 48 30
www.frauenhilfe-muenchen.de

Häusliche Gewalt ist keine Privatsache – sie ist ein gesellschaftliches Problem.“ Wenn Romy Stangl über Partnerschaftsgewalt spricht, dann mit einer Klarheit, die keine Ausreden mehr zulässt. Die Aktivistin, die selbst mehrfach Gewalt im sozialen Nahfeld erlebt hat, gehört zu den Frauen, die ihre Stimme erheben, wo andere schweigen. Und sie weiß, wie schwer dieser Schritt ist: „Lange habe ich gebraucht, um über meine Geschichte zu sprechen“, sagt sie. Was sie dennoch antreibt: „Ich spüre, dass jede erzählte Geschichte etwas verändert. Sie macht Mut, sich Hilfe zu suchen, und sie sensibilisiert auch Menschen, die bisher keinen Kontakt zu dem Thema hatten. Es herrscht noch immer viel Unwissen.“

Auch deshalb engagiert sich Romy Stangl unter anderem als Menschenrechtsaktivistin und als Vorstandsfrau des Münchner Vereins One Billion Rising, der sich für ein Ende der Gewalt gegen Mädchen und Frauen stark macht. Ihr Ziel: Empowerment, Sichtbarkeit, Veränderung. „Es geht nicht nur darum, Gewalt aufzuzeigen. Es geht darum, sie in ihrer Struktur zu verstehen – und zu beenden.“ Dass diese Struktur in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor unterbeleuchtet ist, zeigt der aktuelle Trendreport der Otto Brenner Stiftung zur Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen.



Romy Stangl ist Menschenrechtsaktivistin, Vorstandsfrau von One Billion Rising München e.V., Gleichstellungsbeauftragte der Stadtverwaltung Haar, Initiatorin Petition Berufung Betroffenenrat häusliche Gewalt auf Bundesländer- und Bundesebene. Seit 2024 ist Romy Stangl Beisitzerin im Vorstand des PresseClub München.

Diese Gewalttaten sind anders, als oftmals dargestellt, keine Einzelfälle, sondern ein strukturelles Problem. Das gilt es zu beleuchten.



Gewalt hat System

Die Studie mit dem Titel „Tragische Einzelfälle?“ analysiert 3172 Artikel aus deutschen Print- und Online-Medien zwischen 2020 und 2022. Das Ergebnis ist alarmierend: Medien konzentrieren sich in ihrer Berichterstattung überproportional auf Tötungsdelikte – obwohl diese statistisch nur einen Bruchteil der Gewaltereignisse ausmachen. Alltägliche Gewaltformen wie Bedrohung, psychische Gewalt oder ökonomische Kontrolle werden hingegen weitgehend ausgeblendet.

„Wenn Gewalt gegen Frauen als tragischer Einzelfall dargestellt wird, entsteht der Eindruck, es handle sich um individuelle Vorfälle ohne gesellschaftliche Ursachen. Das ist fatal. Die mediale Darstellung verharmlost, normalisiert und reduziert die Komplexität des Problems und verschleiert, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt“, betont Romy Stangl. Tief verwurzelte Geschlechterrollen, Lohnungleichheit und wirtschaftliche Abhängigkeit, unzureichender gesetzlicher Schutz, mangelnde Umsetzung bestehender Gesetze durch Polizei und Justiz – das alles sind Faktoren, die Gewalt begünstigen oder deren Bekämpfung erschweren. Genau hier könnten Medien einen wichtigen Beitrag leisten: indem sie Missstände aufzeigen, Kontext liefern und Diskussionen anstoßen. „Wenn wir nicht anerkennen, woher diese Gewalt kommt und welche Strukturen sie ermöglichen, bleibt echte Prävention unmöglich“, so Stangl.

Die Otto Brenner Stiftung prangert in ihrer Studie an, dass in weniger als zehn Prozent der analysierten



Artikel die Perspektive der Opfer im Mittelpunkt steht. Stattdessen dominiert die Sicht auf den Täter, auf seine Motive, sein Umfeld. Der Fokus verschiebt sich, die Schuldfrage bleibt oft ambivalent. Kaum zu lesen sind dagegen Hinweise auf Hilfsangebote wie Hotlines oder Beratungsstellen. In gerade mal zwei Prozent der Fälle wird auf Anlaufstellen oder Hilfetelone aufmerksam gemacht. „Es braucht dringend mehr Hinweise auf Hilfsangebote und Anlaufstellen für Frauen und Kinder – nicht nur Schlagzeilen“, so die Aktivistin.

Sprachbilder und Schlagzeilen

Ein weiteres Problem sind die Begriffe, die verwendet werden: „Familiendrama“, „Eifersuchtstat“, „Beziehungsstreit“. Für Stangl eine rhetorische Verschleierung: „Diese Worte verschieben Verantwortung. Plötzlich klingt es, als wäre es eine gemeinsame Eskalation gewesen, kein Gewaltakt.“ Eine präzise Sprache hingegen kann aufklären: „Wir müssen sagen: Ein Mann hat seine Partnerin misshandelt und klar benennen, dass hier ein Unrecht geschehen ist.“

Es gibt bereits journalistische Leitfäden, etwa von ProQuote oder dem Deutschen Presserat, die für mehr Sensibilität in der Berichterstattung plädieren. Doch in der Praxis werden sie selten angewandt. „Ich wünsche mir, dass Journalistinnen und Journalisten lernen, wie man über Gewalt schreibt“, so Stangl. So wie Juristen oder Sozialarbeiter auch eine spezielle Ausbildung bekommen.

Wie man über häusliche Gewalt sprechen kann, will Romy Stangl gemeinsam mit den Fotografen Anna Clara Schrenker und Peter Müller in einem Buchprojekt zeigen. Im Herbst 2025 erscheint das Buch (UN)ERHÖRT – Frauen reden über häusliche Gewalt. Darin erzählen 25 Frauen offen, ehrlich und oft zum ersten Mal von ihrer Erfahrung mit Partnerschaftsgewalt. Sie berichten von ihrem Leid, aber auch von ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben.

Die Porträts zeigen Frauen mit unterschiedlichen Lebenswegen. „Wir wollten den anonymen Zahlen Gesichter geben“, sagt Stangl. „167.865 Menschen wurden 2023 Opfer von Partnerschaftsgewalt. Unsere Erzählungen zeigen: Das sind keine Einzelfälle. Das ist Struktur.“

Besonders wertvoll: Die fotografische Inszenierung bricht mit Klischees. Keine kauernden Frauen im Halbdunkel. Stattdessen selbstbewusste Auftritte, stimmige Szenarien, starke Blicke. „Wir wollten keine Reproduktion des Opferbildes. Wir zeigen Stärke, Würde, Entwicklung.“

Romy Stangl versteht ihre Arbeit auch als Beitrag zur Demokratisierung der Medien. „Medien müssen sich fragen: Wen lassen wir sprechen? Und wie?“

Für sie ist klar: „Gewalt gegen Frauen ist eine Menschenrechtsverletzung. Und sie ist ein Thema für uns alle. Solange wir das nicht anerkennen, wird sich nichts ändern.“ Doch es wird höchste Zeit, dass die Scham endlich die Seite wechselt. ■



Buchtipp: (UN)ERHÖRT – Frauen reden über häusliche Gewalt
Herausgeber:innen: Romy Stangl, Anna Clara Schrenker, Peter Müller
Erscheint am 25.11.2025, Vorverkaufsstart ist ab Mai 2025 unter <https://annaclarastudio.de/unerhoert/>
ca. 300 Seiten | 44,90 Euro



Nelli Hennig ist stellvertretende Vorsitzende beim PresseClub München und seit 2024 die Chefredakteurin des PresseClub Magazins. Die 43-Jährige ist ausgebildete Redakteurin und arbeitet hauptberuflich als Kommunikationsleiterin bei Desideria Care e.V. Der gemeinnützige Verein setzt sich für Angehörige von Menschen mit Demenz ein.

Trendreport: Gewalt gegen Frauen in den Medien

Gewalt gegen Frauen ist in Deutschland alltäglich. Und nicht nur in Politik und Justiz besteht großer Nachholbedarf im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt: Auch die journalistische Praxis zeigt deutliche Schwächen und erhebliche Leerstellen.

Im OBS-Trendreport, erschienen am 12. Dezember 2024, setzt Autorin Christine Meltzer ihre Untersuchung der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen fort und analysiert die Jahre 2020 bis 2022. Das ernüchternde Ergebnis: Eine strukturelle Auseinandersetzung mit der Alltäglichkeit und Vielschichtigkeit von Gewalt gegen Frauen findet in der deutschsprachigen Berichterstattung weiterhin nur sehr selten statt. Im Vergleich zur ersten Erhebung der Jahre 2015 bis 2019 zeigen sich nur wenige Fortschritte. Auf Basis der kritischen Bestandsaufnahme formuliert der Trendreport Empfehlungen für eine differenzierte Berichterstattung, die Gewalt gegen Frauen als gesamtgesellschaftliches Problem anerkennt und für die Perspektiven der Betroffenen sensibilisiert ist.



Hier geht's zur Studie: www.otto-brenner-stiftung.de/trendreport-zur-berichterstattung-ueber-gewalt-gegen-frauen/